

**Bodenschätze und
Mineralquellen**
(Quelle: Westphälischer Kalender 1801)

§. 7.

Die um Vlotho befindlichen Gebirge sind reich an allerlei Mineralien, wie verschiedene Versuche eines fleißigen und geschickten Mannes, des Herrn Postcommisairs Schmidt in Vlotho, bewiesen haben. Er fand daselbst Kobalt, Steinkohle, Glaubersalz, Vitriol, Gips, Trippel, Walkererde, magnesia alba, Ocker und andere metallische und erdige Mineralien, wovon er einen Theil selbst im Großen bearbeitet und benutzt. --- Ein tätiger, feuriger Patriot, der den Hass und den Neid nicht verdiente, welcher ihn vor einigen Jahren anzuschwärzen suchte.

Diese Gegend verdiente in der That, wie mein Freund, Herr Dr. Consbruch schreibt, die genaue Untersuchung eines erfahrenen und kundigen Naturforschers, da sie so reich an merkwürdigen Gegenständen, und ein wahres chemisches Laboratorium ist. So findet man z. B. nahe der Stadt einen Torfgrund, wo sich in der Erde große, schöne, fingerlange, kubische Selenitkristalle so häufig erzeugen, dass man ganze Hände voll, ohne sie auszusuchen, mit leichter Mühe aufnehmen kann. Nicht weit davon ist ein anderer Platz, wo reines Kochsalz oben auf der Erde anschießt, und dabei erzeugt sich eben so eine große Menge reines wahres Glaubersalz, welches Herr Schmidt im Großen bearbeitet, und es an Mineralisten und Apotheker verkauft. --- Noch ist in dieser Gegend ein Tal sehr merkwürdig, welches rund umher mit hohen Bergen, wie ein Kessel, eingeschlossen ist. Man sieht hier sehr große weiße und graue Steinmassen auf der Erde in allerhand Gestalten liegen, die aber meistens platt, wie Leichensteine sind, und sich an einer Seite in die Höhe richten. Untersucht man diese Steinmasse näher, so sieht man sogleich, dass es ein lockeres Petrifact ist, welches aus allerhand Baumblättern, die man noch sehr gut unterscheiden kann, aus Conchilien und Tierskeletten besteht, welche durch eine leichte, weiße kalk- und kieselartige Erde mit einander fest verbunden sind. Die bindende Masse hat auf der Oberfläche eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Schaum. Man fand sogar vor wenigen Jahren einen sehr dicken Eichenstamm in dieser Masse eingeschlossen. Die lockere bindende Masse scheint eine Kalkerde zu sein. Dieses Petrifact ist wahrscheinlich das Product einer uralten Überschwemmung, bei welcher natürlicher Weise das Wasser von den hohen Gebirgen umher mit der größten Vehemenz in dieses Tal herunterstürzen, und einen dicken Schaum verursachen musste, der nachher nicht wieder abfließen konnte, weil das Tal von allen Seiten her eingedämmt ist.

Auf dem Jostberge, eine Stunde von Bielefeld, werden gute Hausteine gebrochen; in der Werther Egge vortreffliche Kalksteine, so wie auch in der Vogtei Heegen, in der Bauerschaft Leimershagen. --- In dem Amte Limberg bricht man Steine, aus welchem Kalk gebrannt wird, der dem Gips ähnlich kommt. Desgleichen wird unweit Werther ein schwarzer Stein gebrochen, aus dem sehr schöne Tischplatten verfertigt werden. Die königliche Egge und der Großdornberg, in dem Amtsdistrikte Schildesche, liefern gute Kalk- und Mauersteine, der Blotenberg und Hengberg Sandsteine, welche aber zu Werkstücken wenig brauchbar sind.

Unter den Mineralwassern der Grafschaft verdienen einige mehr geschätzt zu werden, als bisher geschehen.

Ich übergehe den im Jahre 1666 unweit Bielefeld, auf dem so genannten Kottelbrinke entdeckten Brunnen, der, wenn er nicht seine mineralischen Kräfte verloren hätte, die Stadt Bielefeld zu einem ansehnlichen Brunnenorte von Deutschland würde erhoben haben. Er wurde sowohl gegen innerliche als äußerliche Schäden gebraucht, und äußerte vorzügliche Dienste bei Faulfieber, Schwindel, Epilepsie, Schlag, Blindheit, Taubheit, Verlähmung, Contracturen, Verstopfungen der Leber und Milz, und beim Podagra (*Gichtanfall am Großzehengrundgelenk*). --- Vielleicht hat sich die Mutterquelle nur versteckt, und es wäre wohl der Mühe wert, Versuche anzustellen, um sie wieder aufzufinden, welches meines Wissens noch nicht geschehen ist. Im Jahre 1666 hatten, zufolge authentischer Listen, 438 Kranke diesem Bielefelder Brunnen die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken. Unter diesen wurden geheilt von contracten Gliedern 69, vom Podagra 7, von der Blindheit 21, von Gliederschmerzen 87, von Fistelschäden und Geschwüren 36, vom Skorbut 45, von der Epilepsie 2, von der Taubheit 9, u.s.w.

In dem Amte Limberg zu Bünde und Holzhausen sind zwei mineralische Quellen, welche von benachbarten Landleuten häufig besucht, und besonders gichtischen Personen empfohlen werden. Im Jahre 1789 fanden sich bei den Bänder Brunnen 715 Patienten ein, von denen viele wieder ihre Gesundheit erhielten.

Bei dem Städtchen Vlotho ist ein merkwürdiger Gesundbrunnen, der dem Bündischen und Holzhauser ähnlich ist, in der laxierenden Kraft aber sie weit übertrifft. --- Lässt man einen halben Anker in gläsernen Gefäßen abdestillieren, so erhält man 7 ½ Quentin Remanenz (*zurückbleibende Magnetisierung*), welches:

1. meist aus kalkartiger Erde besteht,
2. wenig Gipserde, und
3. einen geringen Anteil glauberisch Mittelsalz enthält.

Das Wasser fließt sehr ergiebig, ist um ein geringes leichter als gemeines Wasser, wird nicht trübe, wenn es gleich mehrere Tage die freie Luft berührt. Die Erde, welche der Brunnen absetzt, enthält wenig Eisen, und wird ein geringes vom Magnet angezogen. Seine größte Kraft äußert er durch häufige Abführung, und ist darin dem Pyrmonter Stahlbrunnen gleich, auch wirkt er bei manchen Patienten noch weit stärker, als jener.

Dieser Gesundbrunnen ist seit uralten Zeiten gebraucht worden, und hat besonders bei Augen-Krankheiten heilsame Dienste geleistet.

Unweit dieses Brunnens wurde im Jahre 1771 ein neuer Stahlbrunnen entdeckt, dessen Bestandteile, nach angestellten Versuchen, folgende waren:

1. Ein zarter vitriolischer Spiritus, den der Geruch und der Geschmack entdeckt, und die blaue Lacmustinctur rot färbt.
2. Ein Eisenvitriol.
3. Ein bitteres Brunnensalz, welches größtenteils aus einem höchst zarten, flüchtigen, vitriolischen Weinstein und einem bitteren Salze besteht.
4. Ein wahres Stahl oder Eisen, welches die schwarze Tinktur mit Galläpfeln, der Sinter, der sich stark absetzende Eisensafran, die Blutlauge und die martialische Salmiakblume beweisen.
5. Ein Selenitsalz. --- Ein Pfund Wasser (*ca. 1 Liter*) enthält etwas über 26 Gran dieses Salzes.

Die wiederholten Proben, welche auch nach häufigen Regen angestellt wurden, zeigten, dass diese Quelle des neu entdeckten Stahlbrunnens, auch im Herbst und Winter, nach der Beschaffenheit und Menge der Mineralien von gleichem Gehalt sey, woraus folgt, dass sie keinen Zufluss von fremden oder wilden Wassern hat.

Das lautere reine Wasser durchdringt die zartesten Gefäße des Körpers, verdünnt das Blut, indem es die zähen Säfte auflöst, weil es mit verschiedenen Salzen auf das innigste vereinigt ist. Vornehmlich wird diese Wirkung, nach der Versicherung eines geschickten Arztes, durch den flüchtigen, vitriolisierten Weinstein hervor gebracht.

Hieraus lässt sich die Heilkraft dieses Wassers beurtheilen. Es kommt in seinen Hauptbestandteilen mit dem Pyrmonterwasser völlig überein, und mehrere Ärzte haben daher gewünscht, dass es mehr gebraucht würde, indem auch die umliegende Gegend und die hier befindlichen reizenden Alleen für diejenigen, welche das Wasser an der Quelle gebrauchen wollten, sehr einladend seyn könnten. Man pflegt aber nicht selten ein Glück in der Ferne zu suchen, was uns in der Nähe dargeboten wird, und ungeheure Summen bei fremden Brunnen zu verzehren, die oft weniger Heilkräfte als die nahegelegenen vaterländischen besitzen. Bis jetzt ist dieser Brunnen nicht in Aufnahme gekommen.

Aeusserst merkwürdig sind auch die im Jahre 1799 neu entdeckten eisenhaltigen salinischen Schwefelquellen zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensberg. Das adelige, dem Herrn geheimen Rath, Freiherrn von Korf, genannt Schmising, zugehörige Gut Tatenhausen, hat diesen Quellen den Namen gegeben. Das Tatenhauser Mineralwasser schickt sich so gut zu Bädern, als zum Trinken, und hat in beiden schon herrliche Wirkungen geäußert.

Ferner befinden sich in dem Amte Vlotho, zwischen den Dörfern Rehme und Melbergen, die ergiebigen Rehmer Salzquellen.

Das Salzwerk ist im Jahre 1753, nach der Angabe des Clevischen Kriegsrats Herrn Rappard, und des Herrn Baron von Tork erbaut, im Jahre 1764 aber von dem Herrn geheimen Finanzrat Struve sehr erweitert und verbessert worden.

Außer den oben gedachten Räten Rappard, von Tork und Struve, hat insbesondere der ehemalige Königlich Preußische Herr Etats-Minister Waiz von Eschen sich um dieses wichtige Salzwerk verdient gemacht.